

**Rezension zu: Friederich, S. (2017). Der linienbandkeramische Brunnen von Leipzig-Plaußig. Mit Beiträgen von Henriette Baron, Michael Friedrich, Dietrich Hakelberg, Ursula Maier, Manfred Rösch, Edith Schmidt, Harald Stäuble und Christian Tinapp (Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie Sachsen 62). Dresden: Landesamt für Archäologie Sachsen. 454 Seiten. ISBN 978-3-943770-28-5.**

*Hans-Christoph Strien*

Der Band enthält eine ganze Reihe von Aufsätzen zu dem bandkeramischen Brunnen von Leipzig-Plaußig, dessen Auswertung Teil des DFG-Projektes „Drei linienbandkeramische Brunnen aus dem Raum Leipzig“ (2004-2007) war. Ihre über längere Zeit verteilte Fertigstellung – teilweise bereits 2005, ohne spätere Überarbeitung – ist bei der Lektüre zu berücksichtigen, führt sie doch z.T. zu Widersprüchen (s.u.). Den Hauptteil bildet der Beitrag von Susanne Friederich, in dem nicht nur Ausgrabung und Befund des Brunnens, sondern auch die Baubefunde der Siedlung vorgestellt werden. Dabei wurde auch in angemessenem Maß über die übliche Fixierung auf eindeutige Pfostenstellungen hinausgegangen: mehrere Hausstandplätze wurden allein anhand von plausibel vermuteten Längsgruben identifiziert. Die Keramik aus dem Brunnen und dem Bereich um ihn herum wird als Katalog und in Zeichnungen unkommentiert vorgelegt, für die restlichen Grabungsflächen werden nur einige Tafeln ohne Befundzuweisung abgebildet. Auf die zugehörige Siedlung wird nicht eingegangen, was jedoch auch nicht der Anspruch des Bandes ist und auch nicht von der Projektfinanzierung abgedeckt war. An eine präzise relativchronologische Einbindung der Keramik aus dem Brunnen, die den absoluten Daten erst den vollen Wert verliehe, war bei Abschluss des Manuskriptes ohnehin nicht zu denken. So ist eine moderne, auf Befundinventare gestützte Chronologie der Bandkeramik Mitteldeutschlands immer noch ein dringendes Desiderat der Forschung. Die andernorts nachzulesende Feststellung, dass es im gesamten gegrabenen Bereich keine älteste Bandkeramik gibt (FRIEDERICH, 2009), ist freilich für den Kontext wichtig, denn dadurch ergibt das Baudatum des hier vorgestellten Brunnens einen *Terminus ante quem* für den Beginn der älteren LBK in Mitteldeutschland.

Die Bergung des Brunnens stand bedauerlicherweise unter immensem Zeitdruck. Nur der obere Teil der Konstruktion konnte en bloc geborgen werden. Der Bereich darunter konnte bei

der anschließenden Baggerbergung leider nicht in Baugrubenfüllung, in die während der Nutzung gebildeten untersten Teile der Verfüllung des Brunnenkastens und in die beim Umbau eingebrachte Füllung getrennt werden, wodurch wesentliche Informationen vor allem zur archäologischen Datierung des Befundes verloren sind.

Der Brunnen selbst wird sehr detailliert vorgestellt. Nicht nur die Bauhölzer und jeder Schnurrest, sondern selbst kleine unverzierte Scherben sowie Steine werden zeichnerisch dargeboten. Zahlreiche farbige Planzeichnungen dokumentieren den Aufbau des Brunnenkastens, schematische Profile mit Kennzeichnung der Fundverteilung belegen und verdeutlichen die Interpretation der Bau- und Verfüllungsgeschichte. Angesichts der Komplexität des Ablaufes – Bau, Nutzung, Umbau/Reparatur, weitere Nutzung, nochmalige Reparatur – (wobei eine der Reparaturen eigentlich ein kompletter Neubau eines kleineren Brunnens war) ist dies ein zweifellos sinnvoller Aufwand.

Zu den eingangs angesprochenen Widersprüchen gehören die exakten Daten der einzelnen Bau- und Reparaturvorgänge. Die im Text genannten Jahre sind angesichts der Einzeldatierungen der Hölzer – die wiederum teilweise den Daten im Beitrag von M. Friedrich widersprechen – nicht recht nachvollziehbar. So liegen z. B. in der ersten Bauphase viele Fälldaten von Hölzern mit gesicherter oder möglicher Waldkante nach 5258 v. Chr. (die jüngsten im Jahr 5253 v. Chr.), dennoch wird im Text ein Baudatum von 5259/5258 v. Chr. genannt. Gleiches gilt für die erste große Reparatur „5148/5144“ v. Chr., deren nachgewiesene Waldkanten zwischen 5151 und 5142 v. Chr. datieren. Da somit die Daten der Bauhölzer jeweils über mehrere Jahre streuen, steht auch die angenommene sofortige Verbauung frischer Hölzer in Frage. Hier hätte eine nochmalige Abstimmung zwischen den Autoren dem Band gut getan. Einstweilen wird man das Datum der Erbauung des ersten Brunnens auf 5253 v. Chr. korrigieren müssen, das der ersten (nachweisbaren) Reparatur auf 5142 v. Chr.

Die Interpretation des Bauablaufs ist nicht immer zwingend. So soll der Bau des inneren Brunnenkastens bereits mit der ersten Reparaturphase 5142 v. Chr. erfolgt sein, doch wurden zwar einige der Konstruktionshölzer des ersten Brunnens wiederverwendet, aber kein einziges datiert gegen 5142 v. Chr. Zudem stammt aus der Füllung des ersten Brunnens, auf die der zweite Brunnenkasten aufgesetzt wurde und die deshalb nicht später als sein Bau erfolgt sein kann, ein Gefäß in reiner Stichzier (Kat. Nr. 2046), das besser zu einer Datierung in die jüngere LBK passt, also gemäß den

Eingereicht: 8. Sept. 2018  
angenommen: 11. Sept. 2018  
online publiziert: 17. Sept. 2018

Archäologische Informationen 41, 2018, 441-443  
CC BY 4.0

Rezensionen

Datierungen der Brunnen von Kückhoven und Altscherbitz am ehesten in die 1. Hälfte des 51. Jahrhunderts gehört. Hier macht sich der Verlust des Befundzusammenhangs des unteren Teils des äußeren Kastens und seiner Verfüllung schmerzlich bemerkbar, wodurch die Stratigraphie nicht mehr zu klären ist. Rez. neigt aber zu der Annahme, dass bei der Reparatur 5142 v.Chr. der erste, äußere Brunnenkasten teilweise abgebaut wurde, dann nur bis etwa auf die Unterkante der Blockbergung aufgebaut wurde. Der innere Brunnenkasten wurde demnach nur einmal, nämlich bei der zweiten Reparatur nach 5090 v.Chr., ganz neu eingesetzt. Das typologisch „zu junge“ Gefäß würde dann zur Verfüllung der Schöpfgrube des Bauzustandes von 5142 v.Chr. gehören und folglich bei der weiteren Auffüllung vor dem Einbau des inneren Brunnenkastens nach 5090 v.Chr. eingebracht worden sein, ebenso wie eine 18 cm breite und 10 cm dicke Eichenbohle mit Schlagdatum 5143 v.Chr. (Nr. 68.9,87) aus ähnlicher Tiefe, die wohl kaum einer Verfüllung bereits im Jahre 5142 v.Chr. zuzuordnen ist. Es ist jedoch kein Anlass zur Kritik, dass solche von der Interpretation der Bearbeiter abweichenden Schlüsse möglich sind, ganz im Gegenteil, zeigt dies doch, dass die Vorlage des komplexen Befundes so umfassend ist, dass sie dem Leser ein eigenständiges Urteil ermöglicht.

Licht auf die praktische Seite des Brunnenbaus werfen die Beiträge zu Holztechnik, Moosen und den Grundwasserverhältnissen. Es deuten sich überregional standardisierte Arbeitsweisen beim Brunnenbau an, sowohl bei der Holztechnik als auch bei der Kalfaterung, was deutlich zeigt, dass die Brunnenbauer sehr genau wussten, was sie taten und auf ausreichende Erfahrungen zurückgreifen konnten. Die Mächtigkeit des Grundwasserleiters, in den der Leipziger Brunnen eingetieft wurde, und sein Gefälle sprechen dagegen, dass die Umbauten des Brunnens mit Schwankungen des Grundwasserspiegels zusammenhängen, denn dieser sollte doch weitgehend konstant geblieben sein. Das dürfte auch die Erklärung dafür sein, dass der erste Brunnenkasten bei den Reparaturen teilweise aufgefüllt werden konnte, verblieb die Sohle doch auch danach noch tief genug unter dem Grundwasserspiegel.

Die wegen der Erhaltungsbedingungen artreiche Fauna (Wirbeltiere, Mollusken und Insekten) und Flora von Baugrube wie Füllung des Brunnens, aber auch das Bauholz desselben liefern sich ergänzende Einblicke in die nächste und nähere Umgebung des Brunnens. Wenig überraschend stellt sich die unmittelbare Umgebung des Brunnens als weitgehend offene Landschaft dar, war

doch mit großen Baumbeständen innerhalb einer seit längerem bestehenden Siedlung nicht zu rechnen. Andererseits muss der nächste Wald in maximal wenigen hundert Metern Entfernung gelegen haben. Die Dungkäfer belegen durch ihren hohen Anteil, dass sich Rinder- und Schafdung in der Nähe des Brunnens befunden haben muss, die Tiere also zumindest zeitweilig in der Siedlung gestanden haben. Andererseits können Reste von Uferpflanzen als Hinweis auf eine Viehtränke an der Parthe gedeutet werden, während Belege für eine feuchte Stelle in Brunnennähe – also eine mögliche Nutzung des Brunnenwassers für eine Viehtränke innerhalb der Siedlung – fehlen. Außerdem gibt es Hinweise auf eine Nutzung der Wälder als Weide und/oder zur Beschaffung von Viehfutter, das in der Siedlung verfüttert wurde. Deutlich zeigt sich auch die zunehmende Auflichtung des Siedlungsumfeldes, der Rückgang der Käferarten mit klarem Bezug zu Bäumen ist hier ebenso anzuführen wie das Ausweichen auf schwächere Stämme für das Bauholz des inneren Brunnens.

Die Dendrochronologie liefert neben den absoluten Daten auch Angaben zu Änderungen der Wuchsbedingungen. Besonders wichtig angesichts aktueller Diskussionen um ein vermeintlich sehr spätes Datum der Expansion der ältesten Bandkeramik erst nach 5350 calBC (JAKUCS ET AL., 2016; kritisch dazu STRIEN, 2017) sind die ab 5425 v.Chr. entgegen dem üblichen Alterstrend verbreiterten Jahrringe, die auf eine erste Auflichtung des Waldes am ehesten durch Baumfällungen größeren Umfangs deuten und damit einen Beginn der bandkeramischen Besiedlung in Westsachsen spätestens zu diesem Zeitpunkt nahelegen. Ab etwa 5220 v.Chr. deuten die Wuchsmuster dann auf zunehmend aufgelichtete Wälder hin, was wiederum zu den Beobachtungen bei den Käferarten und dem Bauholz passt.

Insgesamt vermittelt der Band nicht nur ein sehr detailreiches Bild von der Bauweise sowie der Bau- und Nutzungsgeschichte des Brunnens, sondern auch vom Umfeld der Siedlung und seiner anthropogenen Veränderungen. Ein ganz wesentliches Verdienst wird dem Band ohnehin nicht mehr zu nehmen sein: er ist die erste umfassende Vorlage eines der mittlerweile recht zahlreichen neolithischen Brunnen in Mitteleuropa. Abschließend ist zu hoffen, dass das Fundmaterial aus der Siedlung in nicht allzu ferner Zukunft ebenfalls bearbeitet und der Brunnen so auch in seinen archäologischen Kontext eingebunden wird.

## Literatur

Friederich, S. (2009.). *Archäologische Ausgrabungen. Bandkeramischer Brunnen, Leipzig-Plaußig*. Dresden: Landesamt für Archäologie Sachsen. [www.archaeologie.sachsen.de/download/II\\_22\\_plauss\\_02.pdf](http://www.archaeologie.sachsen.de/download/II_22_plauss_02.pdf) [10.9.2018].

Jakucs, J., Bánffy, E., Oross, K., Voicsek, V., Bronk Ramsey, C., Dunbar, E., Kromer, B., Bayliss, A., Hofmann, D., Marshall, P. Whittle, A. (2016). Between the Vinča and Linearbandkeramik Worlds: The Diversity of Practices and Identities in the 54<sup>th</sup>-53<sup>rd</sup> Centuries cal BC in Southwest Hungary and beyond. *Journal of World Prehistory* 29(3), p. 267-336. <https://doi.org/10.1007/s10963-016-9096-x>

Strien, H.-C. (2017). Discrepancies between archaeological and <sup>14</sup>C-based chronologies: problems and possible solutions. *Documenta Praehistorica* 44. <https://doi.org/10.4312/dp.44.16>

*Dr. Hans-Christoph Strien  
Johannes Gutenberg-Universität Mainz  
Institut für Altertumswissenschaften: Vor- und  
Frühgeschichtliche Archäologie  
strien@uni-mainz.de*

<http://orcid.org/0000-0002-4858-2244>